

nossenschaftsbauern jetzt in der LPG gut arbeiten und die Arbeitszeit voll ausnutzen, weil sie nicht mehr an das viele Vieh in der eigenen Wirtschaft denken müssen.

Die Diskussion ist jedoch für uns noch nicht beendet. Noch muß die Frage geklärt werden: Wo kam das Futter her? Es gibt „Schwarze Flächen“ in Gestalt herrenlosen Landes, aber niemand weiß genau, welcher Bauer sich wo statutenwidrig zusätzliche Flächen beschaffte. Auf Vorschlag der Parteileitung wird jetzt mit den Räten der Gemeinden Stahnsdorf und Teltow beraten, wie eine Flächenbereinigung durchgeführt werden kann. Das ist notwendig, denn diese „schwarzen Flächen“ können zur neuen Aufblähung der individuellen Viehwirtschaft, zum Beispiel bei Schweinen, führen. Das gilt auch für die elf Pferde, die privat als „Hobby“ gehalten werden, keine Arbeit leisten und unnötige Fresser sind. Die Parteileitung wird solange an dem Problem dranbleiben, bis das Statut allseitig verwirklicht ist.

Der Plan 1962 ist kein Ruhekitzen

Die Vorbereitung des Planes für das Jahr 1962 muß die Sache aller Genossenschaftsbauern sein und nicht ein Rechenkunststück einiger Wirtschaftsfunktionäre. Das hatte die Parteileitung vom Vorstand und von den Wirtschaftsfunktionären gefordert. Sie ließ sich vom Vorsitzenden und vom Leiter der Tierzucht über die Vorschläge für den Produktionsplan 1962 berichten. Was uns die beiden Genossen vorlegten, war ein „weicher Plan“, ein Plan, der nicht die schöpferische Initiative unserer Genossenschaftsbauern gefördert hätte. In allen Positionen lagen die Vorschläge unter den staatlichen Kennziffern. Die Genossen wollten das mit „objektiven Schwierigkeiten“ begründen. Sie berücksichtigten aber nicht, daß die Menschen im Denken bereits weiter waren. Die Parteileitung machte den Genossen klar, daß sie begreifen müssen, daß es um die ökonomische Stärkung der DDR und letzten Endes um den Sieg des Sozialismus geht.

Sie müßten, gestützt auf die Erfahrungen der LPG-Mitglieder, einen solchen Planvorschlag ausarbeiten, der alle Reserven aufdeckt und der die staatlichen Kennziffern übertrifft.

Die „objektiven Schwierigkeiten“ waren in Wirklichkeit subjektiver Natur. Den beiden Genossen wurde nachgewiesen, daß sie nicht an die notwendigen bodenverbessernden Maßnahmen gedacht haben, wie die richtige Düngung und Pflege des Grünlandes und der Futterkulturen. Dabei hatten schon im Sommer einige Genossenschaftsbauern auf die Verwertung von Schlick aus den Kläranlagen für die Bodenverbesserung hingewiesen. Aber der Vorsitzende und der Agronom hatten diese Hinweise in den Wind geschlagen. Wir wiesen die Genossen auch darauf hin, daß auf dem XXII. Parteitag der KPdSU die Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit durch systematische Verbesserung der Böden eine große Rolle gespielt hat und wir daraus die Lehren ziehen müßten.

Der neue Planvorschlag sah schon anders aus. Die staatlichen Kennziffern wurden in einigen wichtigen Positionen überboten. Statt 198 Kühe sind jetzt 200 vorgesehen. Für die Erhöhung der Rindfleischproduktion sollen zusätzlich 20 Kälber auf Mast gestellt werden. Der Hinweis der Parteileitung, die freien Wiesen in der Nähe unserer Geflügelfarm für die zu-



*Von schwarzen Flächen lebt die Kuh.
Der Vorstand schaut nicht länger zu,
weil solche Art von Viehwirtschaft
doch nur privaten Reichtum schafft.*

sätzliche Aufzucht von 200 Gänsen zu nutzen, war ebenfalls beachtet worden. Der neue Vorschlag stand dann im Vorstand zur Diskussion. Auch die Initiative